

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbrei-
tung und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Bote.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. H. Sieber

Nr. 38.

Limburg a. d. Lahn, 2. Dezember.

1915.

Wichtige Punkte bei der Behandlung der Mistbeete im Herbst und Winter.

In der jetzigen Kriegszeit kann die Mistbeetkultur immer noch mehr forciert werden, weil die Einfuhr von frischen, frühen Gemüsen aus Südfrankreich, Italien usw. ganz gehemmt ist. Zweifelsohne ist auch die Mistbeetkultur schon im verflochtenen Frühjahr und Sommer mehr in Benutzung genommen worden. Deshalb ist aber auch auf die Haltbarkeit der Mistbeete, namentlich der Holzkästen, wegen der hohen Holzpreise Bedacht zu nehmen. Im Herbst sind deshalb alle abgeernteten und leerstehenden Holz- und Mauerkästen auszuräumen, damit das Holz und auch die Ziegel oder Betonmauern austrocknen können. Läßt man die alten Fermentationsstoffe bis zu der Neuanlage der Treibeete in dem Kasten, so faulen die Bretter leicht und durch das Einbringen von neuen Brettern verteuert man sich unnötig den Betrieb. Alle Mistbeete, seien sie nun für die Gemüsetreiberei oder Blumenzucht benutzt, müssen jetzt leer gemacht und die Erde und die Fermentationsstoffe separat auf Haufen gesetzt werden. Dieses ist auch zu bewerkstelligen, wenn als Fermentationsstoffe Schlacke, Baumwollabfälle, Loh, Laub, Knörrern und diese Stoffe mit Pferdedünger gemischt in Anwendung gekommen sind. Die Erde von reinem Pferdedünger gewonnen, ist nährreicher als aus den anderen Fermentationsstoffen. Die flachen Haufen von Fermentationsstoffen und die Haufen von Erde sind im Laufe des Winters mit Jauche zu begießen, um die hieraus gewonnene Erde nährreich zu machen. Die Jauche muß abgelagert sein, weil die scharfen ätzenden Stoffe die zarten Wurzeln der Pflanzen schädigen, sofern die Erde kurz nach dem Begießen mit Jauche im Mistbeet zur Verwendung kommt. Die ausgeworfene Erde kann mit $\frac{1}{2}$ verrotteter Misterde versetzt sein, wenn sie im Winter als Nährboden für die Mistbeetreiberei in Benutzung kommen soll. Stellenweise empfiehlt man, diese Mistbeeterde mit Blut aus Schlächtereien zu vermischen, jedoch ist dieses nicht immer zu vermeiden, weil dadurch die Erde mit Maden durchsetzt wird. Zwar enthält dieser Blutdünger einen hohen Gehalt Stickstoff, aber trotzdem hat er hinsichtlich der Madenvermehrung keinen Nutzen für die Mistbeetkultur, weil auch der hohe Stickstoffgehalt, in nicht passender Art verwendet, zarte Pflanzen und Gemüße, wie auch Blumenzpflanzen zur Langbeinigkeit verhilfen kann. Dort, wo die Mistbeetkultur schon Jahre lang getrieben wird und man einen großen Vorrat von alter Mistbeeterde hat, braucht man den Pferdedünger oder sonstige fermentierende Mischungen nicht auf Haufen zu setzen, um die Mistbeeterde zu vermehren, sondern man führt diesen Dünger in den Gemüsegarten. Hat man im Gemüsegarten den

Anbauplatz für 1916 fertig, so fährt man den Mistbeetdünger auf jene Stücke Land, die man für Wurzelgewächse, Zwiebeln oder Sommerpinat ausersehen hat. Dort aber, wo Spargelbeete und Erdbeerbeete sind, wird dieser Mistdünger auf diese Beete gefahren. Auf Spargelbeete wird derselbe nach dem Abschneiden des Krautes gleichmäßig verteilt, um dann im Laufe des Winters die Beete umgraben zu können. Für jungen, noch nicht gestochenen Spargel wird auch dieser Dünger gute Dienste leisten, wenn derselbe dicht an die Wurzeln resp. Klauen der Pflanzen verteilt wird. Die jungen Wurzeln können von diesem mürben zerfetzten Dünger sofort passende, stärkende Nahrung einziehen, umso mehr, wenn derselbe mit flüssiger Jauche geschwängert ist. Zu scharfe Jauche gebe man aber nicht, weil diese den Wurzeln resp. den Pflanzen schädlich ist. Ferner eignet sich der Mistbeetdünger für Erdbeerbeete. Man muß dann den Dünger zwischen den einzelnen Erdbeerpflanzen verteilen, damit das Herz frei bleibt. Man kann in diesem Falle sowohl reinen Pferdedünger, wie auch gemischten Baumwollstaub mit Pferdedünger und Gerberlohe mit Stalldünger vermischt, verwenden. Er kann ziemlich dick aufgeschüttet werden und dient dann sowohl den Wurzeln der Erdbeeren, wie auch den Pflanzen selbst als Schutz gegen die Winterfröste. Zudem laugt Regen und Schnee den Dünger aus und gibt den Wurzeln der Erdbeeren Nahrung. Tritt starker Frost ein mit abwechselndem Tauwetter, so sorgt die Decke auch dafür, daß die bloßgelegten Wurzeln nicht erfrieren können. Hat man reichlich fertige Mistbeet- oder Komposterde, so mischt man zu 1 Zentner Mistbeetdünger $\frac{1}{2}$ Zentner von dieser Erde. Die Hauptsache ist dann, daß beide Teile gut in Mischung kommen. Am besten geschieht das Mischen vor dem Mistbeet beim Ausheben des Düngers oder der fermentierenden Stoffe und fährt dann mittelst Handkarren oder Wagen an die Erdbeete. Das Verteilen dieser Mischung geschieht dann mittelst einer Schaufel oder der Mistgabel. Auf diese Art leistet der Mistbeetdünger gute Dienste und bleibt bis zum Frühjahr liegen. So viel es möglich ist, wird dieser Dünger je nach Qualität im März-April eingegraben oder der grobe Dünger wird abgehakt und der Rest flach untergegraben. Dort aber, wo man die Mistbeetkultur vergrößern will, gebraucht man allen Mistbeetdünger zur Herstellung von guter Erde für Gemüsetreiberei. Wertvoll ist der Mistbeetdünger auch zur Bedeckung der Küchengewürzkräuter, als: Estragon, Majoran, Melisse, Rauten usw. Ebenso können im Sommer ausgeäte kleine Wöhren noch bis spät im Winter geerntet werden, sofern diese vor dem Frost mit kurzem Mistbeetdünger bedeckt werden. Der Boden friert auf diese Art nicht zu, und man kann lange Zeit frische Wurzeln resp. Wöhren aus dem

freien Lande ernten. Hat man im Oktober an geschützter Stelle die neue weiße Frühlingzwiebel auf Beete gepflanzt, um diese Zwiebel im Mai zu ernten, wird auch dieser Mistbeetdünger als Schutzdecke gute Dienste leisten. Jedoch hüte man sich, die Decke nicht zu stark zu nehmen, weil dann leicht die Zwiebelstängel faulen können. Denn gewissermaßen leidet diese Zwiebel weniger vom Frost als durch säulniserregende Stoffe. Diese neue Zwiebel kann auch im Oktober in abgeerntete kalte Kästen mit Bretter oder Laubdeckung durchwintert werden. Im Freien läßt man die Düngerbede bis Februar liegen, nimmt sie dann weg und behackt die Erde auf den Beeten. Auf diese Art lassen sich im Mai die Zwiebel verbrauchen. Sind Dünger und Erde aus den Kästen entfernt, so werden die Bretter-, Stein- oder Betonmauern der gemauerten Kästen abgefegt, und wenn nötig, die Holzbretter an Holzkästen mit Karbolium getränkt. Die Kästen bleiben dann ruhig liegen, damit sie austrocknen und ausdünsten bis sie wieder zum Treiben der Gemüse u. Salate neu angelegt werden sollen. Muß man an gemauerten Treibkästen im Winter zerbrochene oder abgefallene Stellen erneuern, so nehme man für Ziegelsteinkästen warmen Kalk und für Betonmauern ist eine nicht zu feuchte Betonmasse zu nehmen. Nach der Reparatur bedecke man die erneuerten Stellen, damit sie nicht vom Frost kaputt frieren, aber doch Gelegenheit haben, bis zur Neuanlage der Kästen trocknen zu können. Alle für die ersten Wochen nicht gebrauchenden Fenster, seien es Eisen- oder Holzfenster oder auch Papierfenster, müssen trocken im Schuppen oder in einem sonstigen Räume aufbewahrt werden. Man stellt sie der Länge nach aufrecht, sodas zwischen jedem Fenster der Luftzug freie Bewegung hat. Glasfenster oder Papierfenster, welche repariert, verglast, angestrichen oder gereinigt werden müssen, setze man allein, um auch diese Arbeit jetzt im Herbst resp. Winter vornehmen zu lassen. Da aber jetzt Delfarbe, Mennige usw. teuer ist, so warte man mit dem Neuanstreichen der Fenster bis nach dem Kriege und die Preise für diese Rohmaterialien gefallen sind. Vor allen Dingen sollen aber die Fenster nicht feucht in Ueberwinterungsraum kommen, weil dann die Holzfenster plaken und Risse bekommen. In erster Linie sind die Scheiben der Fenster und auch die Rahmen der Holzfenster gründlich abzuwaschen, um nicht allein den Schmutz, sondern auch Krankheitskeime aller Art zu entfernen. Denn man muß sich gegenwärtigen, daß viele Sporen resp. Krankheitskeime vom Reblaus und sonstigen Krankheiten in den Rissen der Holzfenster oder in dem Schmutz der auf dem Holz oder Eisenrahmen oder sogar in den Schmutzedern auf den Scheiben gern verborgen sind, denn bei dem Beginn der Treiberei wird er lebensfähig

werden und die an sich gesunde Kultur versuchen. Glasscheiben, Holz- und Eisenteile werden mit einer einprozentigen Lösung Sodalaugung gründlich abgewaschen, und dann stellt man die Fenster in die Sonne zum Trocknen. Damit das Sodawasser nicht unter den zusammengelagerten Scheiben stehen bleibt, stelle man die Fenster beim Abläufen so, daß das Wasser, ohne sich hier fest zu setzen, ablaufen kann. Noch besser gelingt die Entfernung der Krankheitskeime, wenn auf 10 Liter Wasser 12-15 Gramm Formaldehyd hinzugesetzt wird. Nicht minder aber auch kann man zu diesem Abwaschen der Mistbeefenster und auch besonders der inneren Holzkästenvände die im Handel befindliche Vernichtungsmittel für allerhand Gemüse und Blumen in Anwendung bringen. Die Hauptsache ist, daß die Reinigungs- resp. Desinfektionsmittel gut gemischt ist, damit sie gleichmäßig wirken. Ebenso sind namentlich die Risse an den alten Holzfensterrahmen mit der Desinfektionsflüssigkeit vollzugießen und zu reinigen, denn hier ist nicht selten die Brutstelle von Krankheiten, die einem beim späteren Entstehen rätselhaft erscheinen. Je sauberer die Glasfenster im Spätherbst gemacht werden, desto mehr Licht kann bei der Treiberei in den Kästen dringen, wodurch das kompakte Wachstum der unter dem Glase wachsenden Pflanzen erleichtert wird. Eisenrahmen und Eisensprossen der Fenster kann man ebenfalls mit neuen Desinfektionsmitteln abwischen, dennoch hüte man sich bei Fenstern, welche Lektorium als Ersatz für Glas haben, zum Abwaschen der Scheiben stark alkalische Flüssigkeit zu wählen. Da auch da und dort die harten Ersatzmittel für Glas Verwendung gefunden haben, so ist die Reinigung dieser Art Fenster vorsichtig in die Wege zu leiten. Sind Papierfenster bei der Gemüsetreiberei oder Blumenzucht vorhanden, so können diese auch im Spätherbst neu gefirnist werden. Man kauft hierzu klaren Firnis und nimmt, wenn man das Firnissen selbst vornimmt, nur hellen Schellack, damit das Durchsichere des Papiers vermehrt wird, resp. nicht dunkle Substanzen des Schellacks vermindert wird. Will man Schellacklack zur Herstellung des Firnisses in Benutzung nehmen, so achte man darauf, daß der Firnis nicht zu dunkel wird. Man kann allerdings die Papierfenster stückweise reparieren, doch lappe man nicht zu viele einzelne Papierstücke aneinander, weil hierdurch der Lichtzutritt in den Treibkästen gehindert wird. In diesem Falle verseehe man den Rahmen mit neuem durchsichtigen Papier für diesen Zweck, welche neben der höchsten Durchsichtigkeit auch eine große Dauerhaftigkeit verbinden. Will man neue Mistbeefenster, gleichviel ob mit Eisen- oder Holzrahmen verglast, so nehme man blasenfreies, helles, gutes Glas, gleichviel, aus welcher Glasfabrik es stammt. In der letzten Zeit empfiehlt man auch für Gemüsetreiberei und Blumenzucht das Drahtglas, jedoch eignet sich dieses vorwiegend für die späte Treiberei, nicht für die Frühreiberei. Es ist deshalb aus Sparlichkeit unangebracht, zum Reparieren der Frühbeefenster Drahtglas zu verwenden, weil dann ein ungleiches Licht die Gemüse und Blumen unter dem Glase bescheint. Gebraucht man Drahtglas für die Treiberei im Dezember-Januar, so erhalten die Pflanzen in dem Kasten zu wenig Licht, vergeilen und der Ertrag wird vermindert. Dagegen für die späte Treiberei kann das Drahtglas mehr in Anwendung kommen, weil es die Sonnenstrahlen bricht, mithin das Welken der Pflanzen unter dem Glase vermieden wird. Desgleichen eignen sich Fenster mit Drahtglas für pikierte Gemüse- und Blumensetzlinge, welche unter dem verdeckten Licht, ohne zu welken, voranzumachen. Unbedingt ist zu vermeiden, Drahtglas mit anderem drahtfreiem Glas zu einem Fenster in Verbindung zu bringen. Sowie nun die Fenster am vorteilhaftesten während des Nichtbrauchs trocken stehen sollen, so können auch die Mistbeetholzrahmen aufrecht stehen, sofern es transportable Rahmen sind. Die Holzrahmen halten bei dieser Behandlung nochmal so lange Zeit, als wenn sie liegend aufbewahrt werden. Am vorteilhaftesten geschieht diese Arbeit im November, damit bei dem Beginn der Frühreiberei Ende Dezember-Januar die Kästen ausgetrocknet sind.

Landwirtschaft.

Streuematerial. Auch in diesem Jahre muß das Stroh als Futtermittel bestens ausgenutzt, also als Streu erjagt werden. In den meisten Gegenden mit gemischter Bewirtschaftung und Kleinbetrieb können die kleineren Besitzer sich mit Laub versorgen, welches den Tieren ein weiches Lager bietet, aber nicht viel Aufsaugungsvermögen besitzt. Heidekraut, Sähsilf und Rohr sind sehr gute Erjagmittel, und kann das erstere vor dem Ausstreuen noch in die Krippe geschüttet werden, da es zum Teil von den Tieren gerne gefressen wird. Das idealste Erjagmittel ist wohl der Torf, der das größte Aufsaugungsvermögen hat, und daher auch als Dünger sehr geschätzt wird. Es sei aber besonders Gartenbesitzern anzuraten, nicht viel Torfdünger zu brauchen, da er im Laufe der Jahre viele unverwesliche Bestandteile zurückläßt, die den Boden verschlechtern.

Sackfruchtmieten müssen jetzt stärker gedeckt werden und muß genügend Material bereit liegen, um bei starkem Frost die Decke noch zu verstärken. Die Erdschicht soll bei starkem Froste 40 bis 50 Zentimeter stark sein, doch ist es gut, dieselbe durch Stroh und Kartoffelkraut, die als schlechte Wärmeleiter sehr gute Dienste tun, zu verstärken. Sollte das Grundwasser Gefahr bringen, so muß dieses durch tiefere Gräben abgezapft werden.

Kontrolle der Höchstpreise. Nun haben wir wieder Höchstpreise auf Kartoffeln, Butter usw., aber mit der Festsetzung ist es nicht genug, sie müssen auch streng kontrolliert werden. Besonders müssen die Händler angehalten werden, die billig gekauften Kartoffeln nun auch mit dem erlaubten Nutzen abzugeben. Vor allem aber darf kein Zweifel darin gelassen werden, daß ein Zurückhalten der aufgekauften Vorräte keinen Zweck hat. Es muß heute schon fest bestimmt sein, daß die Höchstpreise auch im Frühlinge höchstens in dem Maße erhöht werden, wie die Kartoffeln durch Einknumpfen auch verlieren. Es darf nicht die Aussicht bestehen, durch Zurückhalten ein Geschäft machen zu können. Endlich soll der Landwirt, der nur kleinen Besitz hat, nicht gezwungen werden, seine Kartoffeln dem Händler abzugeben, wohl aber an die Selbstkonsumenten seiner Gemeinde.

Unterhaltung der Feldwege. Manche Besitzer und Gemeinden scheinen zu glauben, im Kriege genüge es, die notwendigsten Felder zu bestellen. Das ist falsch, besonders sollen die Feldwege nicht vernachlässigt werden. Wer hier spart, spart falsch, besonders da heute viele Leute vorhanden sind, die gerne etwas verdienen. Was hier ausgegeben wird, wird an der Kraft und Gesundheit unserer Arbeitstiere reichlich eingebracht und das ist von großer Bedeutung.

Milchwirtschaft.

Vorsicht bei kranken Kühen. Die Milch einer kranken Kuh ist mehr oder weniger verändert und kann dieselbe unter Umständen die Milch eines ganzen Stalles verderben. Die Milch von nicht gesunden Tieren darf bis zur Entscheidung des Tierarztes weder zur Butter- und Käsebereitung noch sonst zur menschlichen Ernährung verwendet werden. Ein Besitzer, der leichtsinnig oder fahrlässig die Milch kranker Tiere in den Handel bringt, setzt sich nicht nur der Gefahr einer strengen Bestrafung aus, sondern kann auch in weitem Maße haftbar gemacht werden.

Milchtransportgefäße sind für die Gesundheit und Reinerhaltung der Milch von großer Bedeutung. Sie sollen stark, gut verzinkt, möglichst leicht und fest verschließbar sein. Trotzdem aber soll der Deckel Luft einlassen, damit die Milch nicht ersticht. Zur Ablieferung an Wiederverkäufer sollen die Kannen so verschließbar sein, daß sie während des Transportes nicht geöffnet werden können. Es kann sonst vorkommen, daß auf dem Wege Milch entnommen und Wasser zugefügt wird. Durch den Verschluss kann man sich also Aerger und Weiterungen ersparen.

Ausspülen. In den Milchverfälschungsprozessen spielt das Ausspülen der Eimer eine große Rolle. Man hat kein Wasser in die Milch getan, sondern nur den Eimer ausgespült. Dabei sind dann ein „paar Liter“ Wasser in die Milch gefom-

men. Ein derartiges Ausspülen wird natürlich als Betrug betrachtet.

Weinbau und Kellerwirtschaft

Beim Gipseln der Reben ist es mancherorts Sitte, die abgeschnittenen grünen Triebe zu Bündeln zusammenzubinden und auf die Weinbergspfähle zum Trocknen zu binden. Das ist aber nicht gut, denn die die Bündeln werfen Schatten u. wir müssen alles tun, um den Trauben jeden Sonnenstrahl zugänglich zu machen. Jeder Sonnenstrahl trägt zur Verbesserung des Weines bei. Man schaffe also die Triebe sofort aus dem Weinberge heraus.

Lüftung der Keller im Herbst. Die Keller sollen im Herbst solange offen bleiben, als es die Witterung nur eben erlaubt, also bis der Frost zum Schließen zwingt. Keller, die tief im Boden liegen, dürfen auch bei beginnenden Frösten noch ruhig offen bleiben. Bei kalten Winden schließe man nicht direkt den ganzen Keller, sondern nur die Windseite. Wenn man auch den Winter nicht mit dem Sommer vertauschen darf, so ist eine gewisse Kühle, selbst Kälte, immer noch besser als dumpfe Wärme.

Holzgeschmack der Weine verringert den Wert sehr, und wird ein sonst edler Wein dadurch beinahe unbrauchbar. Er entsteht meist durch das Einfüllen von Weinen in neue, noch nicht weingrüne, oder in ältere Fässer, die lange nicht mehr gebraucht worden sind.

Forstwirtschaft und Jagd.

Der Nichtungsbetrieb gehört zu den Hochwaldbetrieben. Der anfangs geschlossene, gleichalterige Hauptbestand wird später gelichtet und zur Vermeidung des Bodenrückganges unterbaut. Der nun entstehende Lichtungszuwachs ermöglicht es, innerhalb kürzerer Zeit brauchbare Stammstüden heranzuziehen, als es bei dauernd geschlossenem Bestande der Fall ist. Die Reutriebszeit wird also abgekürzt, und die Rentabilität erhöht. Der Nichtungsbetrieb eignet sich besonders für sog. Holzlicht, besser Lichtholzkarten und gute Böden. Die Lichtungsbestände bleiben so lange geschlossen, bis der Haupthöhenzuwachs vollendet ist.

Fällen und Herrichten von Brennholz ist eine gute Arbeit für November u. Dezember und in diesem Jahre besonders zu empfehlen. Kohlen sind zwar vorhanden, doch ziemlich teuer, so daß jedes Erjagmittel zu begrüßen ist. In waldreichen Gebirgsgegenden ist Holzfeuerung billiger. Wo die Gemeindeglieder noch Freiholz beziehen, soll gerade jetzt mit der Aufarbeitung begonnen werden. Durch die Aufarbeitung des Holzes kann auch mancher Tagelohn verdient werden.

Abschluß von Wildenten. Der Abschluß aller Wildenten ist aus mehreren Gründen nicht zu empfehlen. Zunächst ist das Wildpret zur Zeit von zweifelhafter Güte, ein beliebtes Geschenk für unbeliebte Schwiegermütter u. Bekannte, denen man etwas schenken muß. Dann aber ziehen sich viel beschossene Enten ganz aus der ungastl. Gegend zurück.

Obst- und Gartenbau.

Der Gravensteiner gehört zu den beliebtesten Apfelsorten, und das wohl mit Recht, denn er ist nicht nur ein Tafelapfel ersten Ranges, sondern beinahe für alle Zwecke gleich brauchbar. In Gegenden, wo er noch nicht bekannt ist, muß man jedoch etwas vorsichtig mit Anpflanzung zu Werke gehen, da er nicht überall hinpaßt. Am besten gedeiht er im sogenannten Seeklima. Er liebt guten, tiefgründigen Boden und geschützte Lage. Da er ein starkes Wachstum entwickelt und eine starke, breite Krone bildet, so darf man ihn nicht zu eng pflanzen. Paßt ihm sein Standort nicht, so ist er ein unsicherer, sonst aber ein sehr guter Träger.

Möhren oder Karotten halten sich sehr gut, wenn man sie an Ort und Stelle am Boden läßt und nur mit lockeren Material wie Sand, Lauberde oder ähnlichem zudeckt. Sie schrumpfen dann gar nicht ein und schmieden im Januar noch so gut wie im November.

Frühes Gemüse. Im westlichen Deutschland werden die Wintergemüse bereits im Herbst an Ort und Stelle gepflanzt und zwar so nahe zusammen, daß im April-Mai bereits ein Teil verbraucht werden kann, während die anderen dann in

richtiger Entfernung stehen bleiben, um Köpfe zu bilden. Auch diese Beete sollen handhoch mit Asche, kurzem Dünger, Torferde usw. bedeckt werden, damit der Frost nicht so tief eindringen kann. Dadurch erhält man das Gemüse viel früher.

Eingraben von Laub und Kompost. Der Winter ist die beste Zeit, um für die Verbesserung des Gartenbodens zu sorgen. Wer in seinem Garten die höchsten Erträge erzielen will, der muß für einen warmen, mürben Boden sorgen. Zur Spätherbst- und Winterzeit grabe man daher Latrine, Pferde- und Kuhdung, Straßengebräht, Grabenschlamm, Laub und alles ein, was sich in kurzer Zeit in Dünger verwandeln läßt. Dazu kommt noch Kalkasche, fein gesiebter Bauschutt, Ofenasche, Sand usw. Alles wird in flachen Gräben untergebracht und wenn möglich, noch mit Jauche begossen. Es friert nun im Winter durch, taut auf, gefriert wieder und wird so sehr mürbe. Wird es nun im Frühlinge nochmals umgegraben, so sind die meisten der Stoffe bereits so weit, daß sie von den Pflanzen aufgenommen werden können und dabei den Boden locker halten. Mit jeder weiteren Bestellung aber verwandeln sie sich mehr und mehr in Humus, und so wird der Boden immer besser.

Felsenpflanzen wollen oft nicht gedeihen, weil der Boden zu fett und nicht wasserdurchlässig ist. Felsenpflanzen lieben Bauschutt, alten Lehm, verwitterten Mergel und Ton als Unterlage, aber nicht fette Gartenerde. Stehen sie zu naß, so faulen sie und gehen ein.

Senecio sanguinea, rotblühende Alaunwurzeln, gehört zu den prächtigsten alten Stauden, die unsere Gärten zieren. Ihr Blumenstand ist eine prächtige lange Rispe, die auch für Binderei sehr wertvoll ist. Die Alaunwurzel, auch in weiß gezogen, eignet sich für Garten- und Topfkultur.

Vieh- und Geflügelzucht.

Gute Pferdehufe. „Wie der Huf, so das Pferd“, sagt ein altes Sprichwort, denn der Hauptwert eines Pferdes beruht auf guten, gesunden Hufen. Nachfolgend sollen die Kennzeichen solcher Hufe mitgeteilt werden, wobei vorausgesetzt ist, daß dem Leser die einzelnen Teile des Pferdehufes dem Namen nach bekannt sind. Ein gesunder Huf besteht aus einer Hornmasse, die geschmeidig, stark u. von einerlei Farbe ist, keine Ringe, noch Erhöhungen, noch Risse und Spalten zeigt. Bei der Hebe muß der Huf rund und nicht zu lang sein. Die Ballen oder Fersen müssen weit, nicht eingezogen sein; sie müssen sich nur wenig umbiegen. Die Seitenwände und Trachten müssen gerade herunterlaufen. Die Wand an der Hebe vom Saum an muß zwar schief, aber glatt verlaufen; sie darf nicht zu flach, noch weniger eingebogen sein. Pferde mit eingebogenen Hufen sind „verprenat“, wie man sagt, sie fallen leicht. Die Trachten müssen stark und weder zu niedrig, noch zu hoch sein. Zu hohe Trachten geben Veranlassung zu Zwanghufen. Bei hochgefesselten Pferden kann man hohe Trachten dulden, weil dann ein Fehler den anderen verbessert. Die Hornmasse oben am Saum muß nur einen um etwas weniger schmälere Umfang haben als der Rand unten an dem Huf. Ferner muß am Saum eine merklich dicke Krone wahrzunehmen sein. Diese läßt auf einen guten Hornwuchs schließen. Die Hornsohle muß nach dem Strahl hin etwas vertieft sein, bei ihrer Verbindung mit Hebe, Wände und Trachten, keine Abtrennungen oder Risse zeigen, auch in der weißen Linie daselbst keine roten Flecken aufweisen. Der Strahl muß endlich weich, elastisch u. etwas feucht sein; aus der Spalte darf keine stinkende Flüssigkeit sidern. Je elastischer der Strahl ist, um so besser ist er; doch darf er nicht allzu groß sein. Ein Pferd mit Hufen, wie sie hier beschrieben sind, kann ohne Nachteil öfters barfuß (unbeschlagen) und auch bei schlechtem Beschlage einige Zeit auf gehen. Bei trockenem Wetter ist ein öfteres Besprühen der Hufe mit Wasser angezeigt, um der Sprödigkeit vorzubeugen.

Tränken der Pferde. Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert namentlich die Verabreichung des Trinkwassers an die Pferde, aber leider wird diesem Punkte bisher nur recht wenig Beachtung gewidmet. Im Verhältnis zu anderen Tieren trinkt das Pferd wenig Wasser und kann auch länger Durst ertragen; doch ist es Tatsache, daß das längere Entbehren von Futter demselben

im allgemeinen minder schadet als der Mangel an Trinkwasser. Der tägliche Wasserbedarf der Pferde ist verschieden und hängt teils von der Art und Beschaffenheit der Futtermittel, teils auch von der Temperatur der Luft und dem Feuchtigkeitsgrad derselben usw. ab. Wird ein Pferd mit Grünfutter, Rüben usw. gefüttert, welche an und für sich schon viele Wasserteile enthalten, so ist der Bedarf an Wasser ein geringerer als bei der Trockenfütterung; während das Pferd bei größerer Menge der äußeren Luft und bei größeren Anstrengungen wieder mehr Durst, d. h. mehr Bedürfnis nach Wasser haben wird. In der Regel braucht ein in gesundem Zustande befindliches Gebrauchspferd tägl. mindestens zwei Stalleimer voll Wasser als Getränk. Das zu viele Trinken ist dem Pferde nachteilig, weil es schwächend auf die Verdauungswirkung und die Kräfte überhaupt einwirkt, das Pferd übermäßig viel schwitzen und stallen muß u. nicht selten Durchfall erzeugt. Pferden, welche das Bedürfnis haben, eine größere Menge von Wasser zu sich zu nehmen, feuchte man das vorzuliegende Futter an oder gebe demselben abwechselnd solche Futtermittel, welche mehr Wasser enthalten, wie z. B. Gras, Rüben, Kartoffeln usw. diejenigen Pferde, welche wenig Wasser zur Stillung ihres Durstes bedürfen, schwitzen gewöhnlich wenig und sind bei der Arbeit ausdauernder als solche, welche viel laufen und insofgedessen auch viel schwitzen.

Pflege beim Haarwechsel. Das Hären der Säugetiere ist wie das Abstoßen der Federn in der Vogelmauser, das Abwerfen des Gewebes beim Hochwild, das Häuten der Reptilien ein meist periodisch wiederkehrender, sehr wichtiger Lebensvorgang. Beim Pferd und Rind geschieht die Häutung nur im Frühjahr, insbesondere dann, wenn sie dem Einfluß des Witterungswechsels ausgesetzt waren. In viel beschränkterem Maße wird das Haarleid gewechselt, wenn die Tiere den Witterungseinflüssen weniger unterliegen und in warmen Ställen verbleiben. Während der Zeit des Wechsels befindet sich die Haut in dem Zustande stärkerer Blutanhäufung, wodurch sie gegen äußere Einflüsse sehr empfindlich ist. Erkältungen, Katarre der Respirations- und Verdauungsorgane kommen deshalb in dieser Zeit häufiger vor. Infolge hiervon oder der stärkeren Hauttätigkeit zeigen die Tiere ein mattes, energieloses Verhalten, einen leidenden krankheitsähnlichen Zustand, der sich besonders bei jugendlichen Tieren häufig in dem heftigen Auftreten der Druise kennzeichnet. Bei kranken Tieren bleibt entweder der Haarwechsel ganz aus oder er vollzieht sich weit langsamer als bei gesunden. Es ist deshalb vor allen Dingen darauf zu achten, daß die Ställe angemessen und gleichmäßig warm gehalten werden, wobei unter Umständen ein Belegen mit wollenen Decken sich empfiehlt. Die Tiere sind häufig aber vorsichtig zu frottieren und zu pudern. Starke Anstrengungen, sowie ein greller Wechsel in der Fütterung ist zu vermeiden.

Vienenzucht.

Bienenweide. Ueber die Bienenweide wird viel geklagt, aber nur wenige tun etwas dafür. Viele Inster verlassen sich nur auf andere Leute und sagen den Bauern, was sie für die Bienen anpflanzen sollen. Jawohl! Der Bauer hustet ihnen was. Was ihm selbst keinen Nutzen bringt, pflanzt er nicht an, und dabei kann man ihm kein Unrecht geben. Wollen die Vienenzüchter die Tracht verbessern, so müssen sie selbst Hand anlegen. Wo alle Vienenzüchter in Vereinen gesammelt sind, läßt sich schon etwas machen. Ein größeres Stück, mindestens ein viertel Morgen, muß zur Herauszucht der ausdauernden Bienenpflanzen dienen. Die Hauptaufgabe liegt in der Schaffung einer besseren Herbsttracht. Hier müssen die Züchter die Pflanzen herausholen, die gerade in ihrer Gegend zur Herbstzeit gut honigen. Diese müssen in Wasser angebaut werden. Es sei besonders auf die Zucht der Brombeere hingewiesen. Eine Gegend, die Brombeeren züchtet, hat von selbst eine gute Herbsttracht. Am besten können die Bienenwirte sorgen, die selbst Landwirte sind, z. B. durch den Anbau der Serradella. Größere Bienenzüchtervereine können auch durch Prämien für diese oder jene Bienenpflanze (im Feldanbau) günstig einwirken. Die Winterfütterung bei Bienen darf nicht zu lange ausgedehnt werden, sie soll mit

September beendigt werden. Im Oktober soll man nur an günstigen Tagen füttern, wenn die Bienen gut fliegen, und nur dann, wenn es not tut

Fischzucht.

Der Schleie ist ein Kleintierfresser wie der Raupfen. Er liebt warme schlammige Gewässer. Sein Wachstum ist von Natur aus langsam, kann aber durch Züchtung, Wärme des Wassers und reiches Futter sehr beschleunigt werden. Trotzdem ist er weniger für schnelle Leichzucht als zur Ausnutzung sonst wertloserer Gewässer zu empfehlen. Sein fettes Fleisch ist wertvoll.

Hauswirtschaft.

Zwiebeln aufzubewahren. Trockenheit ist ein Feind der Fäulnis. Diese Regel bewahrt sich auch bei der Aufbewahrung der Zwiebeln; wer seine Zwiebeln recht lange gut erhalten will, der bewahre sie daher an einem trockenen Orte auf und Sorge dafür, daß keine schon angefaulte oder geauetlichte oder anderweitig lädierte Exemplare dazwischen sind. Die Zwiebel ist aber ein lebendiger Organismus, der sich nur hält, wenn er am Leben bleibt. Ein Trocknen bei höheren Temperaturgraden ist daher gefährlich. Während des Winters macht die Zwiebel weiter einen Prozeß durch, welcher die Stoffe so umlagert, daß das Auskeimen im Frühjahr vor sich gehen kann, denn im Herbst keimen diese Zwiebeln auch unter den günstigsten Bedingungen nicht. Dieser Prozeß muß nun nach Möglichkeit verlangsamt werden, denn das Auskeimen ist stets mit Verlusten verbunden. Man erreicht dies durch niedrige Temperaturen, denn je niedriger die Temperatur, desto langsamer die Umfaltungen. Zwiebeln, die über die Frühjahrszeit aufbewahrt werden sollen, bringe man in einen kühlen, trockenen Raum, selbst gegen geringe Kältegrade ist die Zwiebel nicht empfindlich, wenn die Einwirkung keine dauernde ist.

Kleine Löcher in Regenschirmen bessert man am besten in der Weise aus, daß man ein Stück schwarze Seide oder ähnlichem Stoff mit Kollodium von der Unterseite heraufklebt

Weihnachtsarbeiten.

Handarbeitstaschen. Mit einer Malerei verziert ist folgendes Täschchen zur Aufnahme einer Handarbeit, sowie auch verschiedener zur Toilette gehöriger Kleinigkeiten, wie Taschentuch, Fächer usw., die man augenblicklich aus der Hand zu legen wünscht. Das zierliche Täschchen besteht aus einfachem Fensterleder, von dem je 14 Zentimeter in Quadrat messende Teile, mit weißer, leichter Seide als Futter erforderlich sind; die eine Ecke der aufeinander gesteppten Lederteile wird fortgeschritten, die darüber befindliche nach außen umbogen. Malerei ziert sowohl Umschlag wie Täschchen. Weiße Seidenfordel umrandet das Ganze u. ergibt auch die zum Anhängen erforderlichen Schlingen.

Sonnenrose als Nadelkissen. Goldgelbes Tuch und dunkelbrauner Plüsch gehören zur Herstellung dieses hübschen Nadelkissens, das die Form der Sonnenrose hat. Das Kissen wird aus zwei freisunden Teilen hergestellt dessen Ränder bis auf eine kleine Oeffnung, welche zum Füllen dient, zusammengenäht werden. Zum Füllen nimmt man am besten Kleie oder Sägespäne. Nun wird das Kissen auf der vorderen Seite mit braunem Plüsch bezogen auf der Rückseite mit gleichfarbigem Satin. Von gelbem Tuch werden zwei Streifen geschnitten, von denen der eine sieben Zentimeter der andere drei Zentimeter breit ist. Beide werden am Rande ausgezackt, in Fältchen gelegt und mit ihrem glatten Rande rund um das Kissen gefeßt. Eine starke braune Seidenschnur dient zum Aufhängen des Nadelkissens.

Gestickter Anäuelbeutel mit Doppelkissen. Es gehört dazu ein Streifen Camilla-Deckstoff von 35 Ztm. Breite und 1 1/2 Meter Länge in dunkler Farbe z. B. dunkelgrau oder braun. Die beiden Längsseiten schlägt man zuerst 1 Ztm. breit um und kauft den einmaligen Umschlag um, die beiden Schmalseiten werden mit einem breiten Doppelumschlag versehen u. gesäumt. Von diesem Rande läßt man drei Stücke leer und bestickt beide Schmalseiten querüber mit einer hübschen Bordüre, die leere Fläche des Streifens be-

stift man mit kleinen Sternchen etc. Zum Sticken nimmt man bulgarisches Garn beliebiger Farbe. Nun markiert man die Hälfte des ganzen Streifens und mißt von dieser nach jener Seite hin 9 Ztm. ab; die Stellen werden durch Festsäden quer herüber bezeichnet. Man heftet nun farbigen Satin gegen den Oberstoff, der an beiden Schmalseiten gegen ihren Saum genäht wird. Sodann schlägt man die gestickten Teile von links bis zu den Festsäden hinauf und näht zuerst den Oberstoff gegeneinander, hernach die Ränder des Futterstoffes, wodurch zwei Taschen entstehen, die nun nach rechts gefehert werden. Mit farbigen starkem Häfelgarn behäfelt man die Ränder mit einer schmalen Vorte und schiebt über eine Tasche einen behäfelten Ring oder bringt eine Bandschlinge mit Schleife zum Zusammenhalten derselben an. Einige Schleifchen zieren den Ventel.

Schweinemästung mit Staatshilfe.

Futtermittel vom Balkan.

Vom preussischen Minister des Innern geht ein Erlaß aus, wonach Futtermittel, die vom Balkan auf dem neueröffneten Donauweg bezogen sind, mit finanzieller Hilfe des Staates den Schweinemästern zugeführt werden sollen, die die Schweine dann, gemäß der ihnen gewordenen staatlichen Unterstützung zu vorgeschriebenen mäßigen Preisen abzuliefern haben. In dem Erlaß heißt es:

Der Rückgang in der Aufmästung von Schweinen infolge der Futtermittelnot hat zu einer Knappheit an Fleisch und Fetten geführt, die nach Aufzehrung der Reserverbestände aus früherer Zeit in den kommenden Monaten voraussichtlich noch eine Steigerung erfahren wird. Die königliche Staatsregierung hat sich deswegen, nachdem durch die Deffnung des Donauweges die Möglichkeit vermehrten Futtermittelbezuges aus den Balkanländern geschaffen ist, entschlossen, zur Linderung des Fleisch- und Fettmangels eine Aktion auf folgender Grundlage einzuleiten:

Den landwirtschaftlichen Genossenschaften oder anderen geeigneten landwirtschaftlichen Verbänden der hauptsächlich Schweineproduktionsgebiete im Osten (Pommern, Westpreußen, Posen) und im Westen (Hannover, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz) sollen vom Staate ausländische Futtermittel zur Verfügung gestellt werden unter der Bedingung, daß sie sich vertragsmäßig verpflichten, nach Ablauf der normalen Mästungsperiode von etwa 90 Tagen Festschweine im Lebendgewicht von zwei Zentnern und mehr und in einer den empfangenen Futtermittelmengen entsprechenden Anzahl an die vom Staat bezeichneten Verbrauchsstellen abzuliefern. Die Preisstellung für die Futtermittel wird so erfolgen, daß die Schweine bei Zugrundelegung der durchschnittlichen Mästungskosten und eines mäßigen Gewinns für den Mäster unter dem gegenwärtigen Höchstpreis abgesetzt werden können. Der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Inlandspreis der ausländischen Futtermittel und dem Abgabepreis soll im Einvernehmen mit dem Finanzminister auf den Staat übernommen werden.

Die Lieferung soll stattfinden an Kommunalverbände mit überwiegender Industriearbeiter-Bevölkerung und besonders starken Bedarf an Fleisch und Fetten, und zwar auf Grund eines unter Vermittlung der Staatsregierung zwischen den Produzentenverbänden und den Kommunalverwaltungen abzuschließenden Vertrages, in welchem sich der Produzentenverband zur Lieferung einer bestimmten Anzahl von Festschweinen bester Qualität, frei Verbrauchsort, zu einem bestimmten Termin und einem bestimmten Preis, die Kommunalverwaltung zur Abnahme der Schweine am Verbrauchsort und sofortiger Zahlung des Lieferungspreises rechtsverbindlich verpflichtet. Die Kommunalverwaltungen haben sodann für die Schlachtung der Schweine und Zuführung des Fleisches und Fettes an die Verbraucher entweder in eigener Regie oder durch Vermittlung des Kleinhandels zu sorgen. Ihre Unkosten müssen sie aus dem Unterschied zwischen Abnahme- und Höchstpreis (etwa 1 Mark für den Zentner Lebend-

gewicht) decken. Beim Vertrieb von Fleisch und Fett in eigener Regie können sie außerdem den sonst dem Handel zustehenden Gewinn ausnützen.

Nach dem vorläufig mit Sicherheit zur Verfügung stehenden Futtermittelmengen sollen zunächst Verträge über die Lieferung von 500 000 Schweinen abgeschlossen werden, die etwa vom Anfang Februar ab lieferbar sein werden, und zwar in den Monaten Februar, März, April, Mai mit etwa je 125 000 Stück. Sollte die Futtermiteinfuhr sich noch günstiger gestalten, so wird mit dem Abschluß von Verträgen über eine weitere Anzahl von Schweinen vorgegangen werden.

Die Bundesratsverordnung über Schweinefleischpreise.

Der Bundesrat regelte durch Verordnung vom 4. November die Preise für Schlachtschweine

und Schweinefleisch und zwar setzte er hier Höchstpreise auf den Hauptmärkten für Schlachtschweine fest und legte einen Höchstzuschlag für Schweinefleisch und frisches Fett bei Abgabe an die Verbraucher fest. Beim Verkauf von Schweinen zur Schlachtung darf der Preis pro 50 Kilogramm Lebendgewicht nicht übersteigen:

	Schweine mit Lebendgewicht über		Sauen unter	
	60-100 Kg.	60-80 Kg.	60 Kg.	
in Berlin	M 100	M 85	M 70	M 95
in Kassel	M 105	M 90	M 75	M 100
in Frankfurt a. M.	M 108	M 93	M 78	M 103
in Wiesbaden	M 108	M 93	M 78	M 103
in Mainz	M 108	M 93	M 78	M 103
in München	M 108	M 93	M 78	M 103
in Würzburg	M 108	M 93	M 78	M 103
in Stuttgart	M 108	M 93	M 78	M 103
in Karlsruhe	M 108	M 93	M 78	M 103
in Mannheim	M 108	M 93	M 78	M 103

Der Preis erhöht sich bei Schweinen im Lebendgewicht von über 100—120 Kilo um 10 v. S., von über 120 Kilo um 20 vom Hundert.

Bei Abgabe an den Verbraucher darf der Preis für frisches (rohes) Schweinefleisch 140 Prozent für frisches rohes) Fett 180 Prozent

betragen. Der Preis für frisches Schweinefleisch wird also in Berlin 1,40 M, für das Pfund frisches Fettes 1,80 M betragen (für Frankfurt mithin für frisches Schweinefleisch 1,512, für frisches Fett 1,944 M pro Pfund. D. Red.) Da der Schlachtschweinepreis nach Lebendgewicht bestimmt werden mußte, dürfen jetzt Schweine im allgemeinen nur nach Lebendgewicht gehandelt werden. Es sind weiterhin Bestimmungen getroffen worden, die den Behörden das Recht geben, den Markt und die Zufuhr des frischen Schweinefleisches von außerhalb zu regeln, sowie die vorhandenen Schweinebestände auf die Schlächter zu verteilen. Endlich ist den Gemeinden das Recht gegeben, die Ueberlassung von nach Marktschluß unverkäuflich gebliebenen Schweine zu einem um fünf Mark niedrigeren Preise als dem Höchstpreise zu verlangen.

Kartoffelmarktbericht

von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung.

Vom 21. bis 28. November 1915.

Nachdem inzwischen in fast allen Teilen des Ostens Frost eingetreten ist, mußten die Versendungen von Speisekartoffeln ausgesetzt werden.

Neue Abschlüsse im freien Kartoffelhandel wurden in verschwindend kleinem Umfange getätigt.

Es liegt Nachfrage in Saatkartoffeln, insbesondere Frühkartoffeln zur Frühlinaslieferung vor, ohne daß darin der Bedarf zur Deckung gelangen konnte, da die Höchstpreise, die auch für Saatkartoffeln gelten, ein Geschäft nicht ermöglichen.

Fabrikkartoffeln sind nach wie vor gefragt:

Ich notiere: Speisekartoffeln: Weiße Sorte: Märker, Imperator, Silesia, 2,90—3,10 M, Rote

Sorten: Wohltmann, Bismard 2,90—3,10 M, Magnum bonum Sorten: Magnum bonum, Ella, Kaiserkrone, Uptodates 2,90—3,10 M, Fabrik Futterkartoffeln 2,80—3 M.

Kurzer Getreide- Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 23. bis 29. November 1915.

Auf dem Gebiet der Volksernährung beschäftigt die öffentliche Meinung zurzeit am meisten die Kartoffelversorgung der Bevölkerung während des Winters und die Wirkung der Höchstpreise für Schweine auf die Fleischversorgung. Beide Fragen haben zu leidenschaftlichen Erörterungen in den Zeitungen geführt, die die tatsächlichen Verhältnisse mehr verwirren als aufklären und nur dazu dienen, bei unseren Feinden den falschen Eindruck zu erwecken, daß die deutsche Volksernährung gefährdet sei. Es wäre dringend zu wünschen, daß im Interesse eines glücklichen Ausganges des Krieges eine ruhige Betrachtung der Verhältnisse Konsumenten und Produzenten wieder zusammenführt. So dankbar und verdienstvoll die behördlichen Bestrebungen sind, die Teuerung verschiedener Lebensmittel auf ein geringeres Maß zurückzuführen, so sehr muß andererseits davor gewarnt werden, hierbei so weit zu gehen, daß die Erzeugung von Lebensmitteln darunter leidet. Was nützen schließlich der städtischen industriell. Bevölkerung niedrige Höchstpreise, wenn sie dafür keine Lebensmittel kaufen kann. Bei den behördlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Volksernährung wird vielfach zu wenig beobachtet, daß die landwirtschaftliche Produktion sich nicht wie bei der Herstellung industrieller Erzeugnisse, wie Munition, Kanonen und Geschosse, in wenigen hunderten Betrieben konzentriert, sondern das erstere vielmehr in Millionen kleinster landwirtschaftlicher Betriebe dezentralisiert ist. Auch scheint uns zu wenig beachtet zu werden, daß die landwirtschaftliche Gütererzeugung nicht wie bei der Industrie ein mechanischer Prozeß ist, den der Mensch auf Grund eines Rechenexempels genau beherrscht, sondern vielmehr einen organischen Prozeß bildet, der nur zum Teil in der Gewalt des Menschen liegt. Nirgends ist dies so deutlich in Erscheinung getreten, als bei den Maßnahmen für die Fleisch- und Kartoffelversorgung. Am Getreidemarkt ist das Geschäft in der letzten Zeit recht schleppend geworden. Die Tendenz hat sich etwas beseitigt, zumal das kalte Wetter anregend wirkte. Kleinigkeiten La Plata Mais sind zu 845 M von Köln, rumänischer zu 880 M loco Hamburg angeboten. Saathaser Vigowo 2. Abf. 455—460 M, Vomm. Vekui. Gelbhafer 1. Abf. 495 M, Sommerhafergerste 515 M, Sommerweizen 340—350 M, Hafer zu Nährweiden 340 M ab Medl. Station. Tapiokamehl 78½ M, Tapioka-Blütenmehl 94½ Mark, Tapiokagries 78 M Duisburg. Kartoffelmehl Tertia 48 M, secunda 51 M. Aus dem Angebot von Futtermitteln sei erwähnt: Weizengemenge 780 M Halle, Gerstengemenge 790—800 M, Mastrichrot 480—500 M, Ia. ausländische Eicheln gedarrt 460 M, gemahlen 465 M, Weizenkleie 540 Mark, Roggenaries 555 M, Leinkuchen ausl. 750 Mark lose, Leinkuchen ab Frankfurt a. M. 790 M, Sefeluchen 500 M, Reiskleie 320 M, Erdnußkleie 325—330 M, Strohmehl 190—250 M, getrocknete Rübenblätter 255 M Magdeburg, Säckelmelasse 70 : 30 240 M mit Sac. Torfmelasse 218 M Posen. Zichorienbroden 490 M Magdeburg, Rübkuchenmehl 640 M ab Oldenburg, Svelzpreu 270—300 Mark, Trodenschnitzel 365 M Norweg., Walmehl 580 M, isländ. Seringsmehl 575 M, Dorfmehl 560 M, Krabbenschrot grob 570 M mit Sac Bremen, Svelzpreumehl mit Sac 270—280 M Hamburg, Speisemöhren 104—108 M Hamburg, Winter-Weißkohl 88—90 M Hamburg, Ausl. Eicheln frihe 270—280 M Hamburg, ausländische Kastanien 170—175 M Hamburg, Stedrüben 46 bis 48 M Hamburg, geschrot. inländ. Kakaoschalen 340 M Hamburg, geschrot. ausl. Kakaoschalen mit 3 Proz. Beimischung denat. 305 M Hamburg, geschrot. Kakaoschalen denaturiert mit 3 Prozent Säckel 300—310 M ab Hamburg.

Futter! Geflügel, Schweine, Hunde, billia. 1ste frei. Graf, Futtermühle, Auerbach, Hessen.